

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 80.

Sonnabend, den 11. Juli 1914.

Betrachtung zum 5. Sonntag nach Trinitatis.

1. Petr. 3, 8-15: „Gudlich aber seid alleamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.“

Der Herr sagt es zu seinen Jüngern und zu dem Volke, das vor ihm steht: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Er hat seine Jünger zuerst im Auge, die alle Tage mit ihm wandelten, mit diesen Worten, die den Glauben und das Bekenntnis zu ihm gewonnen hatten, daß er Christus sei, der Sohn des lebendigen Gottes. Sie sollten nun auch nach außen hin beweisen, daß sie seine Art, sein Wesen in sich aufgenommen hatten. Ein Christentum ohne Werte, eine Glaube, der sich nicht betätigt, kann niemals der rechte Glaube sein. Freilich die Hauptsache und das Erste bleibt immer das, daß uns der Hallel mit seinem ganzen Leben, seinem Leiden und Sterben und Auferstehen als das große Gottesgeschenk vor Augen schweben und das Herz erfüllen muß, in welches wir alle Tage hineingreifen, wenn wir jüdisch vom rechten Wege weichen. Aber in diesem großen Gnadengeschenke liegt auch eine heilige ernste Pflicht, ein mächtiges Vorbild für unser Handeln und Wandeln. So ruft es denn der Apostel den Christen zu: „Seid alleamt gleichgesinnt.“ Immer wieder muß an dieses Wort erinnert werden. Was man in der Welt sieht, atmet nicht den Geist des Gleichgesinntheits. Die Welt ist so ganz anders geartet als das, was aus Christo und seiner Art kommt. Man kann es bei ihr auch noch entschuldigen, daß sie sich über allerlei Ungleichheiten im Leben erbittert, daß sie mit tiefer Verbitterung sieht, wie Bildung und Besitz, Rang und Stand ihre Schranken gezogen haben zwischen Bruder und Bruder, daß ein herzlicher Verkehr darüber und darüber oft ganz unentbar erscheint. Wo man nichts anderes hat und kennt als diese Welt, wo man nur für sie arbeitet, ringt und strebt und seine Kräfte einsetzt, wo man auch das Recht auswirft, um einen Rang zu tun — aber immer nur einen Rang für dieses zeitliche Leben, um in seiner Erläuterung vorwärts zu kommen und in der Ehre und Geltung bei der Welt weitere Schritte vorwärts zu tun — da ist es ja auch schwer, daß man nicht schiel sehen soll auf den, der etwas voraus hat in der Bildung. Der hat andere Bildung, es ist frühzeitig an ihn mehr gewandt worden — so spricht die Welt, verzerrt abwärts stehend — er ist von vornherein in anderer Lage gewesen als ich, er hat sich ganz anders entwickeln können, er kann nicht mein Bruder sein.“ Es ist Weltart, daß der Unglückliche den Glücklichen meiden muß, und der im Kampfe Unterlegende dem anderen seinen Sieg und seinen Vorsprung nicht gönnen kann. Das wird aber anders, so bald wir im Glauben unsere Augen über diese Welt hinweg erheben zu den Bergen des Heils, wo wir einst ewig bleiben und wohnen möchten. Bei diesem Aufblicken denken wir an das eine große Vaterhaus dort, das über uns wacht und das mit Wehmüt und Schmerz sieht, wenn man in Trägheit und Schwachheit von dem Wege zu den Höhen des Heils weichen möchte. Wir sehen das eine Vaterhaus, in welchem wir einst unsere letzte Zuflucht finden möchten. Wir denken an das heilige Blut, das für uns alle geflossen ist und das unsere Sünden sühnt, wenn wir mit Schmerz es fühlen, daß unsere Sünden und Untreue wieder einmal das heilige Band zwischen uns und unserem Gott zerrissen hat. Das gibt dir einelei Genüßung in der Christenheit — sonst nichts in der Welt. Das Leben trägt so oft und hält nicht, was es verspricht; aber, wenn wir in Christo bleiben, dann haben wir Gottes genug und Trostes genug, und wir haben auch Frieden untereinander, denn wir haben Frieden in Gott und in der Gnade unseres Heilands. So lassen wir doch das Reiben und Streiten und Murren wider einander. Nie können wir dabei etwas gewinnen, wir machen uns das Herz nur schwer und bringen uns noch um alle Freunde und um alles Glück, welches uns die Güte Gottes in diesem Leben geschenkt hat, und das wir bitten und wahren sollten als unser teuerstes Gut. Wollen wir Christen sein, dann hinweg mit allem Grolle und aller Bitterkeit gegen diejenigen, denen es scheinbar besser geht im Leben — und ein guter breiter Weg ist schon gebaut zur Erfüllung des Wortes: „Gudlich seid alleamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.“ Dabei wird jedermann erkennen, daß wir unser Herz nicht an die Dinge der Welt, sondern an den heiligen Gott gehängt haben, von dem wir nehmen: „Friede, Freude, Leben und Seligkeit.“

Ver Schwörer-Studenten.

In West- und Südeuropa gibt es Mordbuben des Anarchismus selten in den gebildeten Ständen, aber aus Ost- und Südosteuropa stellt die „Intelligenz“ die meisten Bombenwerfer. In dieser schönen Himmelsgegend haben die Staaten meist keinen allzu großen Bedarf an studierenden Leuten. Überall dort, namentlich in Rußland, bildet sich daher ein großes akademisches Proletariat, das im Elend sitzt und nun die Welt verbessern möchte. Der vorige deutsche Reichskanzler, Fürst Bülow, hat sich sehr unvorsichtig über die Leute geäußert, soweit sie Berlin mit ihrer Unwissenheit beehren. Er hat sie „Schwörner und Ver Schwörer“ genannt und die schärfsten Maßregeln wider sie in Aussicht gestellt, sobald sie sich, ohne Rücksicht auf unsere Gastfreundschaft, bei uns „monströs“ zu machen begännen.

Das Gros der russischen Studenten, und Studentinnen bei uns gehörte zu diesen Unwissenstern, so daß sogar die Rinnervermieterinnen anrufen, an ihre Türen einen Bettel zu hängen: Nicht für Russen! Darunter litten

auch die politisch ruhigen Elemente aus dem Osten, die wirklich nur des Studierens halber zu uns kamen. Sie gründeten darum einen eigenen Verein nationaler Tendenz, der von der russischen Botschaft protegiert wurde und gesellschaftlich glänzend austrat, um den schlechten Eindruck der „anderen“ zu verwischen.

Nur weniger kümmerte man sich bei uns um die Studenten aus den Balkanländern, die harmloser zu sein schienen, bei ungeheurem Zigarettenverbrauch in den Cafés herumhocken und nicht den leisesten Versuch machten, „Anschluß“ an den deutschen Anarchismus oder Sozialismus zu gewinnen. Sie debattierten über Mazedonien und ähnliche interessante Gegenstände, und das erschien ungefährlich. Man lächelte allenfalls über sie, wenn man an die Bildblätter dachte, an schwarze Wärte und Insektenpulver. Nur aber stellt es sich heraus, daß auch diese Dillinge durchaus nicht so harmlos sind, wie man annahm, daß auch sie zu den gefährlichsten Ver Schwörern gehören, nur daß sie nationalrassistische statt anarchistischer Bomben werfen möchten. Verschiedene serbische Studenten in Berlin sind verhaftet, ihre Papiere beschlagnahmt worden, weil die deutsche Polizei Andeutungen erhalten hat, wonach sie in irgendeiner Beziehung zur „Omhadina“, zur Kampforganiation der großserbischen Bewegung, stünden. Schon vor Monaten lief eine anonyme Anzeige ein, die die serbischen Ver Schwörer-Studenten in Berlin anshuldigte. Man hatte aber damals wenig Wert auf die Denunziation gelegt. Und auch heute erklären die jungen Leute, daß man sich in einem vollkommenen Irrtum befindet: sie trieben keine Politik.

Kann sein, kann nicht sein. Es wird unter ihnen unpolitische Streiber geben und waschechte Nordgesellen. Denn auf der Balkanhalbinsel gilt die Bombe nun einmal als eine ganz hanorige Waffe zur Erledigung nationaler Räumungsverschiedenheiten. Mehr noch bei den Bulgaren, als bei den Serben. Aber auch diese sind nicht Unschuldsengel. Ganz offenbar ereignet sich die großserbische Ver Schwörung über Belgrad hinaus weit in das gesamte Ausland.

Ein englisches Blatt behauptet sogar, daß die Zentrale der „Omhadina“ sich in den Büreau der — Londoner serbischen Gesandtschaft befindet. Es bringt die Photographie eines halboberbrannten Briefes mit dem Gesandtschaftsausdruck, in dem elfhundert Pfund für die Befreiung von F. V. angewiesen werden, worunter angeblich Franz Ferdinand, der ermordete Erzherzog, zu verstehen sei. Das klingt unwahrscheinlich — denn in solchen Dingen gibt man nichts mit Firma-Ausdruck heraus — ist aber nicht unmöglich. Gerade die Gesandtschaften im nahen Orient sind stets der Sitz aller Ver Schwörungen gewesen. Nicht zuletzt die russische in Sofia. Auch englisches Geld hat da mitearbeitet. Ignatiev's Bruttatatsche war mit Londoner Schicksal gestützt. Das „Balkankomitee“ der Engländer hat jahrelang mit Unsummen gearbeitet. Nur das eine ist noch nicht aufgeklärt, ob auch die in Berlin der Ver Schwörer angeklagten in Verbindung mit offiziellen Stellen gestanden haben. Aber man wird es schon herausbekommen.

Selbstverständlich haben wir keine Lust, Ver Schwörer-Studenten zu beherbergen, wir haben andere sinnliche Anschauungen als sie. Was in ihren Augen eine Heldentat ist, nennt unser Gesetz einen Morddelikt. Infolgedessen kann die Wiener Polizei darauf rechnen, daß wir alles tun werden, um ihr bei ihren Nachforschungen über die internationalen Zusammenhänge der Serajewer Attentate zu Hilfe zu kommen. Wir zeigen nicht nach dem Ruhm von Gest, Zuluschts und Beratungsort aller Unfürzler und Mordbuben der Welt zu sein, in deren Gesellschaft sich übrigens einmal auch der Studiosus — Peter Karageorgewitsch, der jetzige König Peter von Serbien, befand.

Besonders bemerkenswert und in gewisser Beziehung auffallend ist es, daß ein der Reichsregierung nahestehendes Berliner Blatt in der Annahmemöglichkeit, daß in Serbien die Serajewer Attentäter und ihre Hintermänner zum mindesten hilfswelgend geduldet worden sind, eine ungewöhnlich scharfe Sprache führt. Unter deutschem Hinweis auf die deutsche Abwalmentreue, die Österreich nie verlassen wird, betont das Blatt: Nicht nur Österreich-Ungarn, nicht nur Deutschland, sondern das gesamte Europa, sei es monarchisch oder republikanisch gesinnt, sei es germanisch, romanisch oder slavisch, muß ein berechtigtes Interesse daran haben, zu wissen, ob sich in seinem berichtigten politischen Wetterwinkel wirklich ein Staatsleber findet, das nicht nur den Mord seiner eigenen Staatsoberhäupter betreibt, sondern seine Nordwaffe auch gegen Fürsichtigkeiten anderer Staaten richten läßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Fürst Bülow's „deutsche Politik“ in französischer Felsenstung ausbleibt, darüber belehrt uns die soeben erschienene französische Ausgabe des Buches des ehemaligen Reichskanzlers „Die deutsche Politik“. Die Übersetzung hat der Sohn des früheren Votschafters in Berlin Herbetie besorgt, und der frühere Minister des Ausern de Selows hat das Vorwort zu der französischen Ausgabe geschrieben. In dem Kapitel „Das unvorsichtliche Frankreich“ wendet sich de Selows gegen die von Bülow vertretene Auffassung, daß Deutschland nur den maßvollen Ehrgeiz habe, sich mehr Luft zum Atmen zu verschaffen. „Die jungen deutschen Eichen“, sagt de Selows, „hätten unter ihrem Schatten hundertzählige Bäume geduldet, wenn die Baumfäller der Triple-Entente nicht zur Hand gewesen wären, um monachmal nützliche Lichtungen der Alte vorzunehmen.“ Das republikanische Frankreich hat seit 43 Jahren niemals eine drohende Politik gegenüber seinem östlichen Nachbar verfolgt. Die Form

seiner Staatseinrichtungen würde gegebenenfalls ein genügendes Gegenwicht für französische Angriffsabsichten bilden. Die Bündnisse und Freundschaften, die es geschlossen hat und eifriger als je pflegt, haben niemals ihre Spitze gegen irgend jemand gerichtet. Wichtig ist, daß ein großes Volk wie das unferige nicht, ohne seinen Rang zu verlieren, die Vergangenheit vergessen kann. Es hat das Recht, unter der Gegenwart zu leiden und auf die Zukunft zu hoffen.“

Die Verlegung des Arzestreichs in Niederbarnim, von dem man befürchtete, daß er leicht größeren Umfang hätte annehmen können, ist durch Vermittlung des preussischen Handelsministeriums glücklich erfolgt. Das Ergebnis der Verständigung war die Verlängerung des vorläufigen Abkommens bis zum 1. Oktober 1914 und die Erhöhung der Abschlagszahlung für das laufende Vierteljahr von 80 000 Mark auf 100 000 Mark.

Frankreich.

Die Untersuchung gegen die russischen Anarchisten Kiritschek und Trojanowski hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die beiden mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Bei Kiritschek wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Namen von etwa 20 ausländischen Anarchisten enthielt. Vier derselben wurden bereits festgenommen. Der mit der Angelegenheit betraute Staatsanwalt Gazier von Boitiers ist der Ansicht, daß der Anschlag Kiritschek's und Trojanowski's nicht gegen den Kaiser von Rußland, sondern gegen den Präsidenten der Republik gerichtet war, der nächsten Sonntag die Stadt Perome im Somme-Departement besuchen will. Der Ort, in dem die beiden Russen verhaftet wurden, ist nur wenige Kilometer von der Bahnlinie entfernt, welche Präsident Poincaré bei seiner Reise benutzen wird. Auf Grund der mit Kiritschek und Trojanowski vorgenommenen Verhöre ist der Staatsanwalt zu der Überzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt, und daß die Verhafteten, welche die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung eines Attentats betraut waren.

Österreich-Ungarn.

Die Verhaftung eines österreichischen Offiziers als Spion erregt allenthalben großes Aufsehen. Nach Meldungen aus Lemberg begab sich der beim 5. Infanterie-Regiment stehende Leutnant Schmid vor einigen Tagen unter Vorschauung einer Krankheit auf Urlaub nach Ostrow. Dort wurde er vom Stationsvorstand dabei betroffen, wie er die dortige wichtige Eisenbahnbrücke vermaß und zeichnete. Der Stationsvorstand verständigte das Regimentkommando des Offiziers in Larnopol und die Gendarmerie. Schmid wurde, noch während er bei der Brücke weilte, von einem Gendarm mit vorgehaltenem Bajonett festgenommen und dem Militärgefängnis in Larnopol eingeliefert. Bei ihm fand man eine große Anzahl Briefe und Aufzeichnungen, aus denen seine Schuld klar hervorgeht.

Aus In- und Ausland.

Sag, 8. Juli. Der Kriegsminister hat folgende Depesche aus Albanien erhalten: Korcha ist am 6. Juli gegen Abend in die Hände der vereinigten Serbischen und russischen Truppen gefallen. Die holländischen Offiziere befinden sich in Moskau und sind auf dem Wege nach Batona.

Peking, 9. Juli. Die chinesische Regierung hat für deutsche Forderungen aus der Zeit der Revolution weitere 108 000 Taels gezahlt.

Ein deutscher Höhenweltrekord.

Der Flieger Linnekogel erreicht 6570 Meter. Johannisthal, 9. Juli.

Der heutige Tag hat der deutschen Fliegerkunst einen neuen großen Erfolg gebracht. Deutschland hält jetzt den von den Fliegern aller Nationen heilig unstrittenen Welt-Höhenrekord im Wehrflug.

Seute morgen stieg der Flieger Linnekogel mit seinem hundertzähligen Rumpfer-Benz-Gindefler auf und erreichte die durch Barographen zweifellos festgestellte Höhe von 6570 Metern. Linnekogel hatte bereits am 31. März die Höhe von 6300 Metern erreicht und hätte den bisherigen Rekord, den der dieser Tage tödlich verunglückte Franzose Legagnoux mit 6120 Metern innehatte, schon damals geschlagen, aber seine Leistung wurde nicht als Weltrekord registriert, weil seine Höhenmaßwelinstrumente nicht einwandfrei gearbeitet hatten.

Linnekogel fallen für seine neue großartige Leistung, die den bisherigen Weltrekord um fast 500 Meter bricht, aus der Rekordauschreibung der Nationalflugspende 10 000 Mark zu. Der junge Flieger war nach seinem Höhenaufstieg vollkommen frisch.

Eine ernste Warnung an Serbien.

Aus Budapest und Berlin.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im ungarischen Abgeordnetenhaus in Verantwortung einer Anfrage betreffend das Attentat in Serajewo, daß das Attentat erwiesenermaßen von einer Bande von Ver Schwörern in die Wege geleitet worden sei. Gleichzeitig richtete er an die serbische Adresse ernste Mahnworte. Stierza schreibt die „kölnische Zeitung“ in ihrer heutigen Abendausgabe offensichtlich offiziell:

Graf Tisza hat das große Interesse an der Erhaltung des Friedens betont, anderseits weist er aber auch energisch auf die Notwendigkeit der Wahrung des Lebensinteresses und des Ansehens Österreich-Ungarns hin. Die Ruhe und Sicherheit seiner Erklärung bezeugt in Berlin vollem Verständnis.

Mörlisch hatte nämlich Graf Tissa betont: Über die eventuellen Schritte bei Serbien kann ich mich im Augenblicke nicht äußern; ich will nur allgemein sagen, daß alle Faktoren, die für die äußere Politik verantwortlich sind, sich die großen Interessen vor Augen halten, die an die Erhaltung des Friedens geknüpft sind, und andererseits auf die Wahrung der Lebensinteressen und des Prestiges der Monarchie bedacht sind."

Europäischer Kleinstaatbund?

Ein Gegengewicht gegen die Großmächte.
Bern, 9. Juli.

Aus Anlaß des Besuchs des Königs von Belgien in der Schweiz trat in französischen Blättern die Behauptung auf, daß bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit eines Bundes der Kleinstaat erörtert worden. Sie stellen die Vermutung auf, daß zwischen Belgien, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen engere Beziehungen als Gegengewicht gegen die Großmächte geschaffen werden dürften. Die Schweizer Zeitungen betonen, die Schweiz habe keinen Anlaß, durch ein Bündnis anderen Staaten eine Rückendeckung zu gewähren, die militärisch nicht auf der Höhe der Schweiz stehen und vielleicht Kolonialbesitz zu hüten haben. Die Schweiz wolle sich nicht durch eine Kleinstaatunion in internationale Wirren verwickeln lassen.

Schwerer Strassenbahnunfall.

Florenz, 8. Juli. Die Bremse eines elektrischen Strassenbahnwagens verlagte vorgestern plötzlich und der Wagen fuhr mit voller Geschwindigkeit einen Abhang hinunter, bis er entgleiste und zertrümmert wurde. 20 Personen, die sich im Wagen befanden, trugen erhebliche Verletzungen davon. Drei Personen haben so schwere Verletzungen erlitten daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Vernichtung russischer Waldbestände.

Petersburg, 8. Juli. Die große Hitze, die seit drei Wochen in Russland herrscht, hat große Waldbrände hervorgerufen, die sich angeblich auf eine Fläche von circa 100000 Quadratkilometer erstrecken und den Staat und Privatpersonen ungeheuren Schaden zufügen. Gestern spät abends lagen aus dem Gouvernement Charkow Meldungen vor, daß riesige Waldbestände, die einer Bank gehören, in Brand geraten sind. Alle Truppen des Regierungsbezirks Charkow sind mobilisiert und Verhärtsungen erbeten worden. In der Provinz Lwow steht Heidefeld in einer Ausdehnung von 40000 Hektar in Flammen. Im Gegensatz hierzu herrscht seit mehreren Tagen in ganz Südrussland wolkenbruchartiger Regen, der gleichfalls enormen Schaden anrichtet.

Bevorstehende Abdankung des albanischen Fürsten.

Paris, 9. Juli. Der "Petit Parisien" meldet aus Rom, daß die Abdankung des Fürsten von Albanien nur noch eine Frage von Tagen sei. Der Schritt des Fürsten werde nur durch einen letzten Versuch seiner Gattin verzögert, die beim König von Rumänien intervenieren wolle, um die Entsendung eines rumänischen Hilfskorps zu veranlassen. Die Berichte der Prinzessin scheinen jedoch keine Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Mächte sollen bereits übereingekommen sein, nach der Abdankung des Fürsten Wilhelm der stantvollkommene die provisorische Regierung anzuerkennen. Die Mächte sollen gleichfalls einig sein, diese provisorische Regierung längere Zeit zu erhalten, bevor ein neuer Fürst ernannt sei. Gleichzeitig verlautet, daß Ghasch Pascha nach der Abdankung des Fürsten von Albanien nach Durazzo zurückkehren werde.

Nachmals das Attentat in Sarajewo.

Belgrad, 8. Juli. In einer Zirkularnote an die serbischen diplomatischen Vertretungen im Auslande verwahrt sich die serbische Regierung entschieden gegen die Behauptung, daß Serbien für das Sarajewer Attentat irgendwie verantwortlich sei. Das Attentat sei von österreichischen Unterthanen begangen worden, mithin sei Serbien gänzlich imstande gewesen, es zu verhindern. Die serbische Regierung habe auch ein Anarchistengesetz ausgearbeitet, das jedoch wegen der Stupfahnaauslösung noch nicht erlitten werden konnte.

Vorgehen der serbischen Regierung gegen die Presse.

Belgrad, 8. Juli. Die serbische Regierung hat sich nunmehr entschlossen, bei den Belgrader Blättern im Sinne der Mäßigung zu intervenieren. Im Auftrag des Ministerpräsidenten Paffsch wurden Vertreter der Belgrader Blätter ins Ministerium des Innern berufen, wo man auf sie in dem Sinne einzuwirken suchte, ihren scharfen Ton gegen Österreich-Ungarn zu mäßigen. Die Regierung hat sogar den Vertretern der Blätter Maßnahmen in Aussicht gestellt, falls der von ihr gegebene Wink nicht befolgt würde.

Zum Boykott der österreichischen Handelswelt.

Belgrad, 8. Juli. Gestern abend fand eine Konferenz der Belgrader Kaufmannschaft statt, in der die Frage der Boykottierung österreichischer Waren besprochen wurde. Zahlreiche angesehenen Kaufleute warnten vor übereilten Schritten. Diesbezüglich wurde kein Beschluß gefaßt, sondern die Vertreter der Kaufmannschaft einigten sich dahin, sich zunächst mit der Kammer in Verbindung zu setzen und weitere Beschlüsse von der Haltung dieser berufenen Behörde abhängig zu machen. Trotz dieses Beschlusses haben gestern zahlreiche serbische Kaufleute die Agenten österreichischer Firmen abgewiesen, indem sie ihnen demonstrativ andeuteten, daß sie von nun an entschlossen seien, nur bei reichsdeutschen und italienischen Firmen einzukaufen. Tatsächlich befinden sich zur Zeit mehrere Mailänder Agenten in Belgrad, die sich großer Erfolge rühmen.

Elefanten auf dem Kriegspfade.

[Nachdruck verb.]

Theodore Roosevelt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten scheint sich immer mehr zum Berufsforstern auszubilden zu wollen. Auf seiner letzten Afrikaexpedition hat er das Leben der Elefanten so beobachtet und zu erforschen versucht. In nachstehenden Zeilen geben wir einen Teil dieser Beobachtungen wieder.

Eines ist im Leben der Elefanten in erster Reihe bemerkenswert. Die Weibchen entfernen sich von der Herde, um ihre Jungen zur Welt zu bringen; sie leben

aber noch nach etwa acht Tagen wieder zurück. Die gute Mütter vereinigen sie sich, um ihre Nachkommenschaft gegen die Angriffe der Löwen zu schützen. Das Fleisch des jungen Elefanten ist ein Leckerbissen, der vom König der Tiere nach Gebühr geschätzt wird; der Löwe macht dem auch eifrig Jagd auf das Elefantenweibchen. Es kommt aber gar nicht selten vor, daß die Rollen vertauscht werden, und daß der gefährliche Jäger seinerseits gejagt wird. Ein Gleichstrebender auf dem Gebiete der Elefantenforschung, Carleton, sah, wie eine ganze Schar Elefantenweibchen einen Löwen verfolgte. Der Flüchtling suchte Schutz an einem Orte, wo der Wald ein unüberwindliches Dickicht wurde. Um seinen Zufluchtsort zu entdecken, gingen die Elefantenweibchen ganz summartisch vor; sie traten alles Buschwerk nieder, rissen Bäume aus und verwüsteten eine große Waldstrecke in einer geradezu unglaublichen Weise; trotzdem konnten sie den König der Tiere nicht entdecken.

Wo aber waren die alten Männchen, die, wie man oft erzählt hört, die Weibchen und die Jungen in solchen Fällen unter allen Umständen schützen und verteidigen? Die Frage löst sich nicht ohne weiteres beantworten. Ich fand bei zahlreichen Elefantenherden, die ich beobachtete, immer nur Weibchen oder allenfalls sehr junge Männchen, die nicht in der Lage gewesen wären, dem Angriff einer Hyäne, eines Leoparden oder eines Löwen aus eigenen Kräften Widerstand zu leisten. Erst wenn er das vierte Lebensjahr vollendet hat, braucht ein Elefant seinen Feind mehr zu fürchten. Elefantenherden, in denen man Männchen und Weibchen aller Altersklassen sieht, sind zwar nicht selten, aber immerhin doch eine Ausnahme. Die alten Männchen leben gewöhnlich allein oder in kleinen Gruppen; manchmal aber übernehmen sie aus noch nicht genau erlichlichen Gründen den Oberbefehl über eine Herde, die dann, je nach dem besonderen Charakter ihres Führers, entweder ganz harmlos und unschädlich ist oder zu einer wahren Landplage wird. Ein alter Elefant, dem eine wenig zahlreiche, aber unerhörte fähige Herde folgte, verlor einmal halb Uganda in Angst und Schrecken.

Der Elefant ist ein bewundernswürdiger Taktiker, der in dem ewigen Krieg mit dem Menschen, seinem gefährlichsten Feind, die Kampfweise je nach den besonderen Umständen zu ändern versteht. In Gegenden, wo er von Hunderten von Jägern unaufhörlich verfolgt wird, ist er von außerordentlicher Vorsicht. Er geht hier nur während der Nacht zur Tränke und sucht niemals zweimal denselben Platz auf. Bei dem geringsten Warnungszeichen läuft die Herde mit der größten Geschwindigkeit davon und legt, ohne anzuhalten, unglückliche Strecken zurück. Dafür nehmen die Elefanten aber in Gegenden, wo die Eingeborenen furchsam und schlecht bewaffnet sind, Revanche. In einem Ru haben sie die ganze Ernte eines Maisfeldes vernichtet, und da sie vor allem Bohnen, grüne Erbsen und Melonen sehr gern essen, vernichteten sie die Gemüsegärten so gründlich, daß nach einigen Minuten von der Vegetation auch nicht die Spur mehr vorhanden ist. Mähen die Schwarzen den Versuch, ihre Felder zu schützen, so werden sie von den Dickhäutern einfach über den Haufen gerammt; dann zerhören die Elefanten die Hüllen und was sich hier von Menschen vorfindet, wird mit geradezu unerhörter Grausamkeit niedergetrampelt und getötet. Wir zogen in Uganda über große Länderstrecken, die einst mit Orkustafeln bedeckt waren und jetzt eine einzige große Wüste sind. Wo einst bebauete Felder waren, machen sich jetzt wieder Dschungeln breit, und die Eingeborenen mühen ein Land, in dem sie sich gegen die Verwüstungen der Elefanten nicht wehren konnten, über Hals und Kopf im Stich lassen und sich eine neue Heimat suchen.

Nah und Fern.

o Opfer der Südpolarforschung. Wie aus Ottawa gemeldet wird, besteht die begründete Befürchtung, daß acht Mitglieder der kanadischen Südpolexpedition, die unter Leitung Stefensons die Existenz eines großen, bisher unerforschten Kontinents im Norden von Alaska feststellen wollte, ums Leben gekommen sind.

Unter den vermutlichen Opfern der Südpolarforschung befinden sich hervorragende Wissenschaftler, der englische Ozeanograph Murray, der Barier Anthropologe Deuchant und der schottische Arzt Forbes-Macdonald. Man hatte bisher die Hoffnung, daß die Vermissten die Brangelsinsel erreicht hätten. Das Schiff der Expedition, der Dampfer "Rakut", war vom Eis gedrückt worden. In drei verschiedenen Abteilungen machten sich die Expeditionsteilnehmer auf, um mit Schlitten die 100 Kilometer entfernte Brangelsinsel zu erreichen. Aber nur die Hauptabteilung unter Kapitän Bartlett ist nach großen Mühen dort eingetroffen und hat nach wochenlangem Suchen jetzt darauf verzichtet, die Kameraden noch aufzufinden. Kapitän Bartlett sind beide Beine erfroren.

o Vom Viehhaber aus dem Fenster geworfen. Aus einem Fenster in der dritten Etage eines Hauses der Marienburger Straße zu Berlin stürzte eine Frau auf die Straße herab. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Später verhaftete die Polizei den Viehhaber der Beratung, der im dringenden Verdacht steht, sie aus dem Fenster gestürzt zu haben.

o Ein Soldat von einem Posten erschossen. Auf dem Strahburger Fort von der Tann wurde der Musketier Pohodny von der 6. Kompanie des Infanterieregiments 132 durch den Nachtposten angeschossen. Der Verletzte starb wenige Minuten darauf. Er soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verletzete.

o Sträflinge in den Kleidern des Amtsrichters entsprungen. Ein freches Gaunerstückchen vollführte drei Insassen des Zentralgefängnisses in Stutten (Westr.). Sie arbeiteten im Innern eines Hauses auf dem Baugelände. Die eine Hälfte dieses Hauses wird vom Amtsrichter Dr. Grünau bewohnt, die andere ist noch nicht ganz fertig. Die Gefangenen drangen in die Wohnung des Amtsrichters ein, taten sich zunächst an dessen Weinen an, sogen dann die Kleider des Amtsrichters an und entkamen unerkannt.

o Das Ende eines flammenden Zwillingpaars. In Wibel bei Frankfurt am Main sind die an der Schädeldecke zusammengebackenen Zwillinge des Kassenboten Fritz Stoll gestorben. Der eine der zweieinhalb Jahre alten Zwillinge starb am Reuchbusten, zehn Stunden darauf folgte ihm der andere infolge von Blutvergiftung in den Tod. Eine operative Trennung wäre nur eine unzulässige Qualerei gewesen. So blieb das zweite Kind mit der Leiche verbunden, nach der es fortwährend schlief, bis es endlich selbst bewußtlos wurde und starb. Die Eltern der Zwillinge hatten schon drei strampende Hüben, die jetzt

vier, fünf und sechs Jahre alt sind. Dann kam das Zwillingpaar auf die Welt. Die Kunde von dieser abnormen Geburt verbreitete sich bald in der ganzen Welt. Von überall her kamen die Ärzte nach Wibel und besichtigten die Kinder. Als sie gegen ein Jahr alt geworden waren, fand sich ein Impresario, der den Eltern den Vorschlag machte, die Kinder zur Schau zu stellen. Die Mutter begleitete die Kinder mit dem Impresario auf den Reisen nach fast allen größeren Städten des Kontinents, nach Köln, Hamburg, Berlin, Wien, Prag, Mailand, Lille, Paris usw. Für die Familie dürften diese Reisen wohl den Betrag von dreißigtausend Mark ergeben haben. Eine gleiche Summe soll auch für den Impresario übrig geblieben sein.

o Die neuesten Suffragettenkreise. Nachdem kürzlich eine Suffragette dem englischen König eine Papierbombe an den Kopf geworfen hatte, dokumentierten jetzt beim Empfang des Herrscherpaares in Clonabedent (schottische Grafschaft Dumbarton) die Suffragetten ihren Zorn dadurch, daß sie aus einem der Hoftribüne gegenüber liegenden Restaurant ein Banner mit der Aufschrift "Majestät tum Sie der zwanzehten Ernennung und Forderung von Frauen Einhalt", wehen ließen. Eine der Suffragetten sprach durch ein Mikrophon zum König. Das Herrscherpaar nahm keinerlei Notiz von ihnen, und die Suffragetten machten sich schließlich aus dem Staube, als die Volksmenge sie zu laichen drohte. Zwei Suffragetten suchten in Moscow das Geburtshaus des berühmten schottischen Dichters Robert Burns, dessen Lied "Mein Herz ist im Hochland" auch Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist, in die Luft zu sprengen, konnten aber rechtzeitig daran verhindert werden.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 9. Juli. Der Verkehr im Simeontunnel kann nur mit größter Vorsicht aufrecht erhalten werden. Die Bäume müssen ganz langsam fahren.

Bunte Zeitung.

Bähenpugen als Unterrichtsfach. Wie aus Strassburg gemeldet wird, hat man in den dortigen Kleinkinderschulen die obligatorische Zahnpflege eingeführt. Immer mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß die Kleinen schon in früherer Jugend sich im Zähneputzen üben müssen, und wo das Haus nicht die Anregung gibt, muß die Schule eingreifen. In Strassburg wie auch in anderen Städten werden in den Kleinkinderschulen regelmäßige Zahnputzungen vorgenommen. Man hat zu diesem Zweck eine genügende Anzahl von Zahnbürsten, Emailbechern und Glasgefäßen mit Deckel nebst der nötigen Schlemmkreide angeschafft. Jedes Kind hat natürlich seine eigenen, mit Nummer versehenen Gegenstände. Die Wichtigkeit dieser Maßregel leuchtet jedem ein, der von der erschreckenden Zahnverderbnis vieler Kinder und ihren tiefgreifenden Folgen für den ganzen Körper Kenntnis hat. Freilich darf man — so verlangen medizinische Autoritäten — beim Zähneputzen nicht stehen bleiben. Die gefamte körperliche Reinhaltung muß, wenn sie zur Lebensgewohnheit werden soll, früh geübt werden und müsse daher allmählich ins Programm der Schulen, der Kindergärten, wie besonders auch der Volkshochschulen, Aufnahme finden. Die obligatorische Einführung des regelmäßigen Händewaschens wird von ärztlicher Seite dringend gefordert. Diesfach hat man auch mit Zahnputz- bzw. Schneuzübungen bei den Kleinen begonnen.

Die „Etagenrose“. Die Blumenfreunde haben eine neue große Abartung erlebt. Der französische Rosenzüchter Viktor Germain aus Mourillon teilt mit, daß in seinem Garten eine Rose sich zur „Etagenform“ ausgebildet hat. Die seltsame Blume wird folgendermaßen beschrieben: Auf dem Stengel bildet sich eine anscheinend normale Blüte mit vollkommen entwickelten Blütenblättern. Dafür fehlten aber dieser Blume in ihrer Mitte die Stempel und Staubfäden völlig. An ihrer Stelle sproßte mitten aus der Blume ein neuer Stengel, der in eine Knospe auslief. Die Knospe entfaltete sich, entwickelte sich zu einer kleineren Rose, die aber im Gegensatz zu der unteren größeren Rose alle Staubgefäße und Stempel aufwies. Man darf neugierig sein, ob Herr Germain versuchen wird, die Etagenrose weiter zu züchten und welche Resultate diese Experimente haben werden.

Kleine Miesen. Die Insekten besitzen im Verhältnis zu ihrer Größe Meisenkräfte, und zwar haben Veruche, die der französische Naturforscher Plateau anstellte, ergeben, daß die kleinsten Insekten verhältnismäßig die stärksten sind. Plateau spannte u. a. einen Reißzweiger an einen Faden und ließ ihn ein Schälchen heben, das mit Gewicht beschwert war. Der Reißzweiger schleppte das vierzehnfache seines Gewichtes. Noch höher im Verhältnis steht die Kraft der Biene. Die flehige Honigträgerin vermag das Zwanzigfache ihres Gewichtes zu ziehen. Ein Pferd schleppt nur sechs Siebenteil seines Gewichtes. Der Matläfer ist im Verhältnis also 21 mal so stark als ein Pferd, eine Biene sogar 30 mal so stark. Bei diesen Insekten kann man die Kraft nicht mit Pferdestärken, sondern mit Lokomotivkraften vergleichen.

Der Elefant als Kurgast. Der eine Elefant des Budapestter Tiergartens ist schwer an Rheumatismus erkrankt und bedarf einer Badekure. Man wollte diese ursprünglich im artesischen Brunnen des Stadtwaldes vornehmen, allein es stellte sich heraus, daß für den umfangreichen Patienten absolut kein geeigneter Baderaum gefunden werden konnte, und auch die Errichtung eines eigenen Bassins begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten. Daher entschloß man sich, das erkrankte Tier nach dem bekannten Baderort Weiz an Matlensee zu bringen, in dessen heiltem Schlamm der Patient hoffentlich eine Erleichterung von seinen Leiden finden wird.

Die Heusuppe. In Locarno verstarb an Schwindsucht die russische Frauenzählerin Natalie Nordmann, die Tochter des Generals Sewerow. Sie nahm sich besonders der weiblichen Dienstmädchen an, predigte von Gleichberechtigung und zog sich dadurch den gründlichen Haß aller Petersburger Hausfrauen zu, die ihr vorwarfen, sie verdränge das ohnehin schon schlechte Dienstmädchen in Grund und Boden. Mit Schändern denkt so mancher Petersburger Familienvater an Natalie Nordmanns Kochbuch, das die von ihr protegierten Dienstmädchen in die bürgerliche Küche einführen sollten. Daß es streng vegetarisch war, mochte noch hingehen, doch aber darin die Lehre verkündet wurde, man könne aus Heu eine vorzügliche, kräftige Suppe bereiten, ging den Petersburgern doch über die Duldung. Sie meinten nicht mit Unrecht, daß das ein Kochbuch für größere Fies wäre, als in der Rewahadt zu finden seien.

Die Heimat der Dollarköniginnen. In Amerika ist zum erstenmal eine Steuer auf das Einkommen erhoben worden. Dabei stellte sich heraus, daß die reichsten

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landverkäufer bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das Königl.

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wilsdruff, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Pampersdorf, Pimbach, Pözen, Miltitz-Rothsches, Mohorn, Munzig, Neutrichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Pöhrsdorf bei Wilsdruff, Pötsch, Pötschschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weidstopp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman)-Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 80.

Sonnabend, den 11. Juli 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Papiert-Heissera mit den Kontrollnummern:

- 231 bis einschl. 233 aus der Merdichen Fabrik in Darmstadt,
- 263 bis einschl. 275 aus dem Serumlaboratorium Ruets-Gnoch in Hamburg,
- 242 aus der Fabrik vormals Schering in Berlin,
- 9 bis einschl. 16 aus dem Sächs. Serumwerk in Dresden

sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abkündigung pp. eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt.

Dresden, am 7. Juli 1914.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Folgende im Grundbuche für Wilsdruff auf den Namen des Konditors Paul Rudolf Beeger eingetragenen Grundstücke sollen

am 11. September 1914, vormittags 10 Uhr

- an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:
- 1. Blatt 59, nach dem Flurbuche 0,9 Ar groß, auf 6476 Mk. geschätzt — (Termin vormittags 10 Uhr) —; es liegt an der Reißner Straße und ist mit einem Wohnhaus, Nr. 57 der Ortliste, bebaut.
- 2. Blatt 62, nach dem Flurbuche 1,7 Ar groß, auf 23500 Mk. geschätzt — (Termin vormittags 1/11 Uhr) —; es besteht aus einem zum Betriebe der Konditorei eingerichteten Gebäude, Nr. 58 der Ortliste, und liegt am Markt, Ecke Reißner und Dresdner Straße.

Als Einheit sind die Grundstücke mit Inventar auf 32976 Mk. geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 8. Mai 1914 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, am 7. Juli 1914.

Za. 4/14 Nr. 3.

Königliches Amtsgericht.

Inserate

werden an Zeitungsabgabetafeln nur bis vormittags 11 Uhr für die am Abend erscheinende Nummer angenommen.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.
Das schönste Denkmal ist ein gutes Leben.

Neues aus aller Welt.

Die Völkervereinigung des Königs im Bezirk der Amtshauptmannschaft Wilsdruff nahm am Donnerstag in Wilsdruff ihren Anfang. Der König hat gestern seine Reise nach Sand im Tauchersee an, wo er mit dem Prinzen Ernst Friedrich und den jüngeren Prinzessinnen bis Anfang August Aufenthalt nehmen wird.

Das Reichsgericht hat gestern den elfjährigen Karlsruher Wald, genannt Hain, wegen Aufregung zu Gewalttätigkeiten und wegen Verleumdung, begangen durch die Abfassung des Buches „Von Village“, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die württembergische Regierung beschloß die Auflösung aller sozialdemokratischen Jugendorganisationen wegen ihres politischen Charakters. In der Kärntnerenbahn in Berlin-Köpenick stürzte am Mittwoch die Decke der vierten Etage eines Seitenflügels ein und durchschlug drei andere Decken. Vier Personen wurden getötet und acht verletzt, darunter vier Kinder.

Der Kampfpilot Einmangel stellte am Donnerstag mit 6570 Metern einen neuen Höhenweltrekord auf. Die bisherige Höchstleistung hatte der kaiserlich russische Franzose Legagny mit 6100 Metern inne.

Der deutsche Reichshof von Tschirch und Bögenhoff erhob wegen der deutsch-feindlichen Woyzege in Gallien Beschwerde beim Obersten Reichshof.

Ein Leutnant des 152. französischen Infanterie-Regiments überlebte mit ungefähr 60 Mann die deutsche Okkupation und blieb länger Zeit auf deutschem Boden.

Das französische Finanzministerium gibt bekannt, daß die 805-Milliarden-Kleihe etwa vierzigmal überzinsnet worden sei.

Die Epistolen haben Fortsetzung genommen.

Obob Polch erklärte, daß er die Krone des Fürsten Wilhelm als verabschiedet verloren ansehe.

Die Präsidentschaftswahl in Mexiko ergab auch in den Bezirken im Innern des Landes eine überwältigende Mehrheit für Garcia und Blauquez. Die Wähler der amtlichen sächsischen Landeswettbewerter: Weitzsche Wände; anhaltend; etwas wärmer; vorwiegend trocken.

Aus Stadt und Land.

Wittlungen aus dem Reichsrecht für diese Rubrik nehmen mit jederzeit dankbar entgegen.

Markttag für den 10. Juli.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Monduntergang	6 ⁴¹ V.
Sonnenuntergang	8 ³⁹	Mondaufgang	10 ⁴⁰ N.

1864 Wilhelm I., der Schwäger, erster Statthalter der Niederlande, in Tschirch erachtet. — 1824 Staatsmann Rudolf von Bennigsen geb. — 1866 Sieg der Preußen bei Königgrätz über die Bayern.

Markttag für den 11. Juli.

Sonnenaufgang	8 ²⁴	Monduntergang	8 ⁴⁸ V.
Sonnenuntergang	8 ³³	Mondaufgang	10 ³⁴ N.

1863 Fürstlich Württemberg von Sachsen fällt bei Sievershausen. — 1867 König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb. — 1709 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1708 Sieg der Preußen unter Prinz Eugen, Preußen unter Soltau und Engländer unter Marlborough über die Oudenaarde. — 1882 Jugendschriftsteller Franz Hofmann in Dresden geb. — 1890 Reichstag und Kaiserlicher Graf Curtius in Berlin geb.

W Kampf und Kapthaltin. Das die die Rollen spielen! Bei den Worten Kampf und Kapthaltin denkt jeder gleich an diese beliebten kleinen grauen Schmetterlinge

und ihre gefährlichen Kräfte, vor denen unsere Hausfrauen älters und denen sie Kostbarkeiten geschworen haben. Zu ihren erprobtesten Waffen im Kriege gegen die winzigen und doch so großen Schaden anrichtenden Kleider- und Bekleidungs- und Kapthaltin zählen die Kampf- und Kapthaltin, das feinstkörnliche Produkt des Kampferbaumes und der aus dem Steinohlenteeer gewonnene Kohlenwasserstoff. Der Kampf- stoff ist recht hoch im Preise, während Kapthaltin billiger ist.

Die rücksichtslose Ausbeutung der Kampfbaumabfälle auf Formosa und teilweise auch auf Bornoe mußten eine Vertreibung herbeiführen, die ihre Höchstgrenze noch nicht erreicht haben dürfte. Der Kampf wird durch Destillieren aus dem Holze gewonnen und ist in gereinigtem Zustande farblos, leichter als Wasser und schmilzt bei 176 Grad Celsius, während Kapthaltin, dessen Dertunst vom Leichen der Geruch vertritt, bereits bei 79 Grad Celsius flüchtig wird. Als Mottentodmittel wird das Substrat hergestelt. Vor allem ist es die Farbenindustrie, die sich ihrer ausgiebig bedient. Kampf findet bei der Bereitung von feinsten Verwendungen, Kapthaltin liefert Mandelkerze, Kapthaltin- gelb, und aus Kapthaltin wird das Substrat hergestelt. Auch die Benzoesäure, die früher aus dem Harz der Rinde des Benzobaumes gewonnen wurde und zu Arzneizwecken zur Parfümfabrikation, Anilinbereitung usw. benutzt wird, ist eines seiner Produkte, einer der vielen Stoffe, die heute dem früher für wertlos gehaltenen Teer auf chemischem Wege entzogen werden. Es riecht im Laufe nach Kampf und Kapthaltin, der Geruch bringt aus dem Kleiderkasten, aus dem Sofa, den Fenstervorhängen, und die bösen Motten sollen vor ihm flüchten. Sie tun es auch bis auf einzelne, die sich an den Geruch gewöhnen, die hartnäckigen, die nicht weichen wollen. Hilf gegen diese Hartnäckigen keines der unabhägigen anderen Mottentodmittel, müssen sie einzeln zur Strecke gebracht werden.

Die 41. Bundesgeneralversammlung der Königl. sächsischen Militärvereine Sachsens wird am 11. und 12. Juli in Meißen stattfinden und mit einem Auszuge nach Nossen und Wilsdruff am 13. Juli beendet werden. In Meißen wird in der Geipelburg heute Sonnabend von 1/8 Uhr an der Empfangabend stattfinden, der sehr animiert zu werden verspricht und für alle Kameraden, die sich durch Vereinszeichen legitimieren, frei ist. Der eigentliche Bundesstag beginnt mit einem Feldgottesdienste Sonntag früh 9 Uhr im Siebenlechner Parke. Die Hauptversammlung findet von 11 Uhr ab in der Geipelburg statt, der sich 2 Uhr eine Feiertafel in dem Hamburger Hofe anschließt. Von 5 Uhr an freudigen Kameradenfrauen im wohlgepflegten Schloßhofe an der Albrechtsburg Freikaffee. Der Abend ist der Gemütlichkeit in Reichem Wein- und Bierstudien gewidmet. Montag wird am Vormittag Nossen mit dem Kloster Alzella besucht werden. 1/4 Uhr gedenkt man in Wilsdruff einzutreffen, um auf hiesigen Marktplatz ein Markttag abzuhalten, das bei schlechtem Wetter in einen Saalkammers im Hotel „Goldner Löwe“ umgewandelt wird. Für das hiesige Markttag sind mannigfache Vorbereitungen getroffen worden. Besonders werden die Stadtkapelle, der deutsche Turnverein und die Liedertafel mit dem Nossenchor vereinigt für die nötige Unterhaltung sorgen. Im Hotel „Goldner Löwe“ soll auch Ballmusik stattfinden. Die Einwohnerschaft allgemein, insbesondere die Marktbezügler, sind gebeten, Flaggenständer ihren Häusern anzulegen und am Abend möglichst mit Buntfeuer oder Illuminationslämpchen den Markt zu erleuchten. Ein herzlich Willkommen unseren Gästen!

Der Verbandstag sächsischer Tischlermeister tagte am vorigen Sonntag und Montag in Zwickau. Die Festansprache am Sonntag hielt Herr Gewerbeschuldirektor Akad. Ing. Weidmann. Seine Ausführungen über Handwerk und Bildung zeigten tiefes Verständnis für die Freuden und Leiden der handwerklichen Kreise. Am Montag fand vorerst die Besichtigung der schönen Marienkirche statt. Aus der Generalversammlung, deren Eröffnung um 10 Uhr erfolgte, ist zunächst der Vortrag des Jahresberichts zu erwähnen. Es gehören gegenwärtig dem Verband 42 Innungen mit 1846 Mitgliedern an. Ueber die vierjährige Vehrzeit im Tischlergewerbe sprach Herr Kollege Drescher-Mittweida. Eine Einführung derselben hält er in Anbetracht der ständigen Verkürzung der Arbeitszeit und der Vermehrung der Schulstunden für unbedingt nötig. Nach sehr lebhafter Aussprache wurde beschlossen, abermals an die Gewerkschaften Sachsens eine Eingabe zu richten und um die obligatorische Einführung der vierjährigen Vehrzeit für das Tischlergewerbe in Sachsen zu bitten. Herr Kollege Friedrich-Leipzig forderte in seinem Vortrage über: „Die Fachschule und die Gesellenprüfung“ die Abnahme der mündlichen und schriftlichen Gesellenprüfung von nur Fachlehrern und wünscht daß Fachzeichnen in die Hände von Fachleuten gelegt. Es wurde weiter ein Vortrage über „Organisation und Ansdluß an den deutschen Industrieverband“ gehalten. Einen Bericht über die Generalversammlung der sächsischen Holzberufs-Genossenschaft gab Herr Kollege Schubert-Chemnitz. Als Vorort wird Chemnitz bestimmt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Die nächste Generalversammlung soll in Dresden abgehalten werden.

Das Zeppelinluftschiff „Gansa“ trifft am 13. Juli in Dresden ein und wird auf einige Wochen in der Luftschiffhalle Nobby stationiert. Es wird dort Passagierfahrten ausführen, wobei für Vereine, Klubs, Kongresse usw. besonders billige Fahrpreise festgelegt worden sind. Die Preise schwanken zwischen 60 und 50 Mark für eine Fahrt von 1 1/2 stündiger Dauer.

94652 Akertritte. Die katholische Kirche hat in Osterreich seit 1898 durch Austritte 94652 Personen verloren. Davon traten 75222 zur evangelischen, 19430 zur altkatholischen Kirche über.

Es ist wieder eine neue Höhe zu erwarten. Der Bitterungsumschlag, der am Sonnabend im westlichen Deutschland nach den zahlreichen Gewittern eingesetzt und der sich auch am Sonntag auf die mittleren und östlichen Landesteile verbreitet hat, wird nicht von langer Dauer sein. In der östlichen Hälfte Deutschlands ist es auch nicht einmal zu erhellender Abklärung gekommen. Immerhin sind östlich der Elbe namentlich am Sonntag sehr große Regenmengen gefallen; so hat Breslau 26 Millimeter Niederschlag. Am Montag trat jedoch besonders im Osten und in Süden schon wieder erneute Erwärmung ein, und es ist zu erwarten, daß die alte Hitze sehr bald wiederkehrt. Sowohl über Nordost- wie über Südeuropa lagern Hochgebiete,

in deren Bereich beträchtliche Hitze herrscht, und diese Maxima haben mittlerweile wieder Einfluss auf die Wetterlage im größten Teile des Landes erlangt. Nur im Nordwesten ist es durch ein über der Nordsee verlagertes Minimum Montag noch trübe und verhältnismäßig kühl gewesen. Weitere Zunahme der Wärme bei häufiger Gewitterneigung steht überall bevor.

Öffentliche Schöffengerichtssitzung am 9. Juli 1914. In Abwesenheit des Herrn Amtsrichters Dr. Schaller leitete Herr Gerichtsassessor Hänel die Verhandlung. Herr Referendar Starke vertrat die Staatsanwaltschaft und Herr stellvertretender Gerichtsschreiber Böhrner führte das Protokoll. Als Schöffen waren anwesend die Herren Schmiedemeister Lohner-Wilsdruff und Privatassessor Beuchler-Kaufbach. Die 1884 in Schleisen geborene und bei Herrn Gutbesitzer Hempel in Kesselsdorf in Diensten stehende Magd Anna Eupianel entwendete ihrer Herrschaft nach und nach sechs Körbe Kartoffeln, je 1,50 Mark im Werte. Die Kartoffeln erhielt Frau Kogsch in Kesselsdorf als Geschenk, weil deren Kinder für die Angeklagte oft Aufträge zu erledigen hatten. Frau Kogsch nahm das Dargebotene an, obwohl sie selbst davon überzeugt war, daß der Erwerb der Kartoffeln nicht auf rechtmäßige Weise erfolgt sei. Da Herr Hempel seinen Strafantrag gegen die Dienstmagd S. rechtzeitig wieder zurücknimmt, wird das Verfahren gegen sie eingestellt und der Angezeigte für die Bezahlung der Kosten verurteilt, soweit sich dieselben auf S. beziehen. Frau Kogsch aber erhält wegen Hehlerei einen Tag Gefängnis und hat die übrigen Kosten zu tragen. — Der zwölfjährige Knabe Karl aus Neutkirchen stahl auf dem Rittergute des Ortes zwei daselbst Bedienten eine Taschenuhr im Werte von ungefähr 15 Mark, einen Stempel und ein Geldtäschchen, das einen Wert von etwa 3 Mark hatte. Der Zeuge, Herr Kirchhullehrer Müller aus Neutkirchen, kann als Klassenlehrer dem Knaben nur das beste Zeugnis ausstellen und ebenso lautet sein Urteil über die ganze Zahlreiche Familie. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft erkennt das Gericht auf einen Verweis. Die Kosten werden dem Angeklagten auferlegt. — Der Fortbildungsschüler Gommlich in Lundersdorf erhielt vom Gemeindevorstand dieses Ortes wegen Liebertretung der Schulordnung 3 M. Strafe und außerdem hat er 1 Mark für Schreibgebühren zu entrichten. G. nimmt die von ihm beantragte gerichtliche Entscheidung zurück. — Der Wirtschaftsgeldbesitzer Fißler aus Deuben hatte die beiden Schirmmeister Beyer und Seibel wegen gemeinsamer an ihm begangener Körperverletzung angezeigt. Da das Gericht nach eingehender Prüfung eine Körperverletzung für ausgeschlossen hält und in der Handlungsweise der beiden Angeklagten nur eine tätliche Beleidigung erblickt, kann, weil der Angezeigte seinen Strafantrag zurückgenommen hat, dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Einstellung des Strafverfahrens stattgegeben werden. Die betreffende Strafsache ist somit erledigt; die Kosten hat der Angezeigte zu tragen.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung am 9. Juli 1914. Es fehlten zu der Sitzung die Herren Stadtverordneten Berthold und Jichole. Vom Stadtrate waren anwesend die Herren Bürgermeister Künzel und Stadtrat Freyhaender. Zur Kenntnis wird folgendes gebracht: 1. Der Militärverein verzichtet auf die Beihilfe zu den Kosten anlässlich des Empfanges der sächsischen Bundesversammlung am 13. Juli in hiesiger Stadt. 2. Die vollstreckbare Ausfertigung in Sachen Engelmanns liegt vor. 3. Herr Hainstück ist zum Armenpfleger ernannt worden und hat das Amt auch angenommen. 4. Die Einstellung des bisherigen herrschaftlichen Dieners Sigmund als Schuttmann ist am 1. Juli geschehen, doch wird die Anstellung erst nach einer zurückgelegten dreimonatigen Probezeit erfolgen. 5. Der Postvertrag ist mit den wenigen Änderungen von der Postbehörde anerkannt und unterzeichnet worden. Zur Bekämpfung des Strahlenhaubes will man versuchsweise auf den gepflanzten Straßen nicht mehr Wasser, sondern Sulfatlauge verwenden. Nach Mitteilung des Herrn Amtsrathenmeister Jahn wird die Länge von Gellulobfabriken abgegeben und enthält Fett, wodurch sie den Staub ungefähr vierzehn Tage lang festzuhalten vermag, wenn sie nicht früher schon durch starke Regengüsse fortgespült worden ist. Die Strahlenabwehrung gewährt für das laufende Meter zwei Pfennige Beihilfe. Die Länge der gepflanzten Straßen in unserer Stadt beträgt 1303 Meter. Dem Beschlusse des Stadtrats und der Baudeputation, mit Sulfatlauge die Straßenpflanzung zu versetzen, tritt man bei. Auf ein erneutes und wohl begründetes Gesuch erklärt sich das Kollegium mit dem Beschlusse des Stadtrats einstimmig einverstanden, in dankbarer Anerkennung der Verdienste der Freiwilligen Feuerwehr für die Stadt, die Beihilfe zu der 50jährigen Feier des Bestehens dieser Korporation von 100 auf 250 Mark zu erhöhen. Die angestrebte Automobilverbindung zwischen Wilsdruff und Dresden will man in einem von der Kreisbauverwaltung geforderten Gutachten bekräftigen und dabei den Wunsch äußern, daß bei einer eventuellen Ausführung der Verkehr über Pennrich, Steinbach und Kaufbach geleitet werde. Der Vertreter der Stadt in den Rechtsachen der Engelmannschen Angelegenheit soll ersucht werden, den durch Unterschlagung des früheren Kassenregistrator Engelmann entstandenen Fehlbetrag in Höhe von ca. 15000 Mark während der Amtszeit des Bürgermeisters Kahlenberger von den Erben desselben nunmehr energisch und wenn nötig auf dem Klagewege zu verlangen, weitere Forderungen aber sich vorzubehalten. Auf Ansuchen hat der Stadtrat beschlossen, die zwischen dem Stadthaus und dem Hildebrandischen Grundstück gelegene Straße, soweit dieselbe von der Freiberger- bis zur Schulstraße reicht, fortan mit dem Namen „Poststraße“ zu bezeichnen; das Kollegium gibt sein Einverständnis hierzu.

Einquartierung. Aus Anlaß eines Liebungsdrittes werden vom 10. bis 11. August 13 Offiziere, 14 Mann und 16 Pferde des ersten Bataillons vom 16. Infanterieregiment Nr. 182 aus Freiberg in hiesiger Stadt einquartiert sein.

Programm für die Musik, Sonntag, den 12. Juli 1914, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle: 1. „Abmarsch in die Quartiere“, Marsch von Blankenburg; 2. Overtüre zur Operette „Das Modell“ von Suppe; 3. „Am Meer“, Lied von Schubert; 4. „Das arme Beelchen“, Walzerlied von Morona; 5. „Traumberlora“, Walzer von Estrada.

Ärztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Barick.

Aleinopis. In der abgebrannten Schäferei, in der eine Schweinezucht untergebracht war, lagen mehrere Hundert Schweine, 48 davon sind in den Flammen umgekommen. Auch große Mengen Getreide und Stroh sind mit verbrannt.

Wodrik. In einer Sandgrube bei Wodrik wurde eine etwa 2000 Jahre alte heidnische Begräbnisstätte aufgedeckt. Man fand Steinbeile, Steinärte, sowie eine Anzahl Urnen.

Dresden, 8. Juli (Vogelwiese.) Die diesjährige Vogelwiese findet in der üblichen Weise vom 2. bis einschließlich 9. August statt. Die Mehrzahl der großen Hallen sind infolge Abhaltens des Sachsentages bereits fertiggestellt, so daß nur noch der Aufbau der kleineren Zelte u. z. zu erfolgen hat.

Dresden, 9. Juli (Flugplatz Radix.) Mit der Ballonverfolgung nächsten Sonntag, an der bekanntlich auch Flugzeuge und die „Sachsen“ mit Passagieren teilnehmen, soll ein Höhenstapelschwarz verbunden werden, der bei einigermaßen guter Beteiligung gute Gewinnchancen bietet. 85 Prozent des Erlöses aus den verkauften Höhenstapelschwarz werden als Preise verteilt.

Dresden, 8. Juli (Neuer Frauenmord.) Erst vor einigen Tagen wurde hier ein Mordtat an der Beamtentochter Lehmann in der Holbeinstrasse verübt, die noch nicht ihre Aufklärung gefunden hat und schon dringt die Kunde von einer neuen Mordtat in die Öffentlichkeit. Die 1856 in Pulsnit geborene Aufwärterin Bertha Thieme ist von dem als Untermieter wohnhaften Kaiser Alfred August Thieme, ihrem Neffen, getötet worden. Man entdeckte die Leiche in einem Kellerraum. Der Körper der Frau war stark zusammengedrückt. Der Mörder ist verhaftet worden. Er erklärte bei seiner Vernehmung, daß er in angetrunkenem Zustande infolge Geldnotwendigkeiten so erregt geworden sei, daß er seine Tante mit einem Beil

deutschen Universitätskabinen aufgetreten ist und dort wahrscheinlich Verze und andere Leute angeborgt hat.

Reichenbach i. F., 9. Juli. (Schwer verbrannt.) Die alte Imsite, Petroleum zum Feueranmachen zu verwenden, führte hier zu einem bedauerlichen Unglücksfall. Die elfjährige Tochter Elise der Witwe Müller aus der Zwickauer Straße erlitt durch das explodierende Petroleum schwere Brandwunden, so daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde.

Afingenthat, 8. Juli. (Schwer verletzt.) Dem Knecht Glas aus Unterfachsenberg wurde nachts nach einem Wirtschaftstreiben von Messerhelben ein Bein fast vom Kumpfe getrennt. Der Schwerverletzte wurde am frühen Morgen auf der Dorfstraße blutüberströmt aufgefunden und nach dem hiesigen Krankenhaus in Plauen gebracht.

Die Messung der Meerestiefe.

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Meerestiefe infolge ungenauer Lotungen ganz bedeutend überschätzt. Man glaubte, das Meer gehe mehr als 15000 Meter unter den Wasserpiegel hinab, und diese Annahme wurde gestützt durch Messungen, die englische und amerikanische Schiffe zu Beginn der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im Südatlantik vorgenommen hatten. So fand der amerikanische Leutnant Parker bei 15180 Metern noch keinen Grund; das rührte aber daher, daß die Tiefnote noch mangelhaft waren und seitwärts abgetrieben wurden. Der erste, der wirklich systematische und wissenschaftliche einwandfreie Messungen der Meerestiefe vornahm, war Matthew Fontaine Maury, der Begründer der Hydrographischen Bureau in Washington. Seinen Lotungen kam um so mehr praktische Bedeutung zu, als es sich damals darum handelte, die Topographie des Meeresbodens zum Zwecke der Verlegung von Unterseekabeln zu studieren. Merkwürdigerweise zeigten diese ersten wirklich exakten Messungen die Wichtigkeit mancher schon im Altertum verbreiteten Annahmen über die Tiefe des Meeres. So haben z. B. einige alte Schriftsteller die Tiefe des Mittelmeeres auf etwa 3000 Meter bemessen, was, wie wir heute wissen, nahezu der richtige Wert ist. Wirkliche Messungen wurden aber erst im Mittelalter von den Schiffen der Hanse versucht; man hatte zu jener Zeit aber nur Bote, die bis zu 400 Meter lang waren. Da man damit in den eigentlichen Meeren begriffslos war, so kam allmählich die Anschauung auf, daß die größten Meerestiefen sich ebenso weit unter der Oberfläche befanden, wie die höchsten Berge über die Erde hinausragten. Da man aber im Mittelalter von der wirklichen Höhe der größten Berge, wie des Himalaja und der Anden, noch keine Ahnung hatte, und diese Berge auch noch gar nicht kannte, so wählte man diese Auffassung keinerlei wissenschaftliche Berechtigung inne. Erst die neueste Zeit hat jene mittelalterlichen Glauben, diesmal auf Grund positiver Kenntnisse, wieder zur Geltung verholfen, wenn es auch feststeht, daß die größten Meerestiefen die höchsten Berggipfel immerhin um reichlich 1000 Meter übertreffen. Genau darüber läßt sich natürlich noch nicht sagen, wenn wir auch wissen, daß der Mont Everest im Himalaja mit seinen 8840 Metern der höchste Berg der Erde ist, so kann es doch noch sehr lange dauern, bis wir mit Bestimmtheit sagen können, wie groß die absolute Meerestiefe ist. Der Unterschied zwischen dem höchsten und dem tiefsten Punkt der Erdoberfläche beträgt nach den vor zwei Jahren im Stillen Ozean vorgenommenen Lotungen des deutschen Vermessungsschiffes „Planet“ die eine Tiefe von 9780 Metern ergaben 18620 Meter. So groß, absolut genommen, dieser Wert ist, so minimal ist er im Vergleich zum Erddurchmesser, der im Mittel 12735 Kilometer beträgt.

Die ersten wichtigen Resultate auf dem Gebiete der Tiefseelotung erzielten die englischen Expeditionen der „Lightning“ im Jahre 1868 und der „Porcupine“ von 1869 bis 1870, die sich namentlich auf den Nordatlantik erstreckten. Von großer Bedeutung für die Messung der Meerestiefe, überhaupt für die Tiefseeforschung war die berühmte Fahrt der „Challenger“ von 1872 bis 1876 unter der Leitung Sir Wyville Thomson. In den sechziger Jahren begann man sich auch in Deutschland der Tiefseeforschung zuzuwenden; die Fahrt der „Gazelle“ unter Freyherrn von Schielzig trug viel zur Erforschung der Meerestiefen bei. Noch bedeutender war die Reise des amerikanischen Dampfers „Tuscarora“ in den Jahren 1873 bis 1875. Aus ihren Resultaten ging hervor, daß das Weltmeer, in diesem Falle der Große Ozean, topographisch gewissermaßen dem Festlande gleicht, daß tiefe Täler mit hohen Gebirgen abwechseln, und daß einzelne besonders hohe Gipfel steil vom Meeresboden bis über den Wasserpiegel hinausragen und als Inseln im Weltmeere in Erscheinung treten. Auf solchem unterseeischen Berggipfeln liegend hat man sich z. B. die Sandwichtinseln zu denken. Mit Ausnahme des nordatlantischen Ozeans sind die Kenntnisse der Tiefseeverhältnisse aber immer noch sehr lückenhaft zu nennen, was seinen Grund darin hat, daß die Zahl der Lotungen, im Vergleich mit der Größe der ozeanischen Flächen liberal klein, in entlegeneren Meeren sogar ungenügend gering ist. Trotzdem kennt man jetzt ziemlich genau die Meerestiefen, in deren Umgebung die größten Tiefen zu suchen sind. Im Pacific ist das der sogenannte japanische Graben, der sich östlich von dem ostasiatischen Inselreich bis zu den Philippinen hinzieht. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts galt als größte das sogenannte Tuscarora-Tief östlich von Japan, das bei der Fortschreibung des gleichnamigen Schiffes mit 8513 Metern ermittelt wurde. Dann fand man, ebenfalls im Pacific, zwischen den Freundschaftsinseln und der Insel Kermadec eine Tiefe von 9427 Metern. Die nächste Etappe war die Messung von 9635 Metern bei Guam, während man schließlich im Sommer 1912 an der Ostküste der Philippinen im Bereiche des japanischen Grabens bis zu 9780 Metern gelangt ist. Im Atlantik beträgt die größte bisher gemessene Tiefe im Norden von St. Thomas 8341 Meter; im Südatlantik hat man 7370 Meter und im Indischen Ozean 6205 Meter erreicht. Im südlichen Polarmeere fand man 4846 und im nördlichen Eismeer 3612 Meter als bisher größte bekannte Tiefe. Die mittlere Tiefe der gesamten Meerestiefe kann ungefähr zu 3300 Meter angenommen werden. Diese Tiefe vorausgesetzt, erhält man als Volumen des Weltmeeres 1220 Millionen Kubikmeter, woraus folgt, daß das Meer etwa den 840. Teil des gesamten Erdvolumens ausmacht.

Wir bitten die verehrl. Buchromanleser, die uns zum Binden übergebenen Buchromane baldmöglichst wieder abzuholen. Die Expedition des Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

erschlagen habe. Der Leichnam der Frau Thieme ist nach dem Landgericht am Münchner Platz gebracht worden, wo die Section vorgenommen wird.

Höfchenroda. Der Erbverwalter betrug am Dienstag 13 Körbe mit 508 Kilogramm, am Mittwoch 23 Körbe mit 739 Kilogramm.

Hönigsbrunn, 9. Juli. (Messerheld.) In Reichenbach wurde ein 16jähriger Bursche, der aus Galizien stammt und einem anderen Arbeiter mit seinem Taschenmesser durch einen Stich in die Brust eine 13 Zentimeter lange Wunde beibrachte, festgenommen. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung geben.

Döbelen, 8. Juli. (Erdung aus Unvorsichtigkeit.) Der Unglücksfall, der sich im Erdgericht zu Langenstriegis durch unbefugten Gebrauch eines Jagdgewehrs ereignet hat, ist noch nicht aufgeklärt. Es ist aber festgestellt, daß der Knecht Merzel von den Mägden gehänselt worden war und deshalb in Erregung sich befand. Er das Gewehr ergriß und das aus Böhmern gebürtige Dienstmädchen erschoss, hatte er das Mädchen schon mit einer irdenen Bierflasche schlagen wollen. Der Knecht ist verhaftet worden.

Leipzig, 9. Juli. (Hans-Walch vor dem Reichsgericht.) Vor dem zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge hat heute vormittag der Hochverratsprozeß gegen den 41jährigen elbischen Karikaturzeichner und Kunstmaler Johann Jakob Walch genannt Hans begonnen. Walch hatte sich ursprünglich vor dem Landgericht Colmar wegen Beleidigung der elbischen Volksschullehrerschaft und Gendarmen, begangen durch sein in französischer Sprache geschriebenes Buch „Mein Heimatdorf“ zu verantworten gehabt. Ihm wird jetzt zur Last gelegt, in den Jahren 1913 und 1914 in Frankreich ein hochverräterisches Unternehmen, nämlich die Vorkommnisse Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reich vorzubereiten zu haben. Der Prozeß findet in voller Öffentlichkeit statt. Es wird zunächst das Buch von Walch verlesen.

Leipzig. (Der falsche Doktor.) Ein internationaler Schwindler von großer Intelligenz wurde dieser Tage von der hiesigen Kriminalpolizei entlarvt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Betrüger, der fast alle europäischen Sprachen spricht und medizinische und theologische Kenntnisse besitzt, hatte es bisher mit großem Geschick verstanden, sich in seinen Rollen als Arzt, Gelehrter oder Korrespondent zu behaupten. Nicht nur Europa, sondern man kann wohl sagen, die ganze zivilisierte Welt hat der Verbrecher in den letzten Jahrzehnten bereit, um seinem gemeingefährlichen Handwerk nachzugehen. So kam er auch nach Leipzig, wo er die Bekanntheit eines Arztes machte, den er bei Operationen teilnehmen zu lassen. Da diesem Arzte allmählich aber doch Bedenken an der Persönlichkeit seines angeblichen Berufskollegen aufstiegen, benachrichtigte er die Kriminalpolizei, worauf ein Kriminalkommissar den „Herrn Doktor“ besuchte, als er gerade einer Operation beizuwohnte. Die Untersuchung brachte bald Klarheit über die Person des angeblichen Arztes, und zwar in erster Linie durch eine telegraphische Anfrage in Budapest. Dr. Remington war früher Handlungsgehilfe. Er heißt Leopold Ledowitz und stammt aus Rumänien. Er hat im Auslande schon empfindliche Freiheitsstrafen verbüßt, im ganzen 14 Jahre Zuchthaus und Gefängnis. Die Erörterungen haben weiter ergeben, daß er in den letzten Wochen auch in anderen

Die Halle des Kaufmanns.

Sonderbericht von der Internationalen Buchgewerbeschau.
A. B. Leipzig, 30. Juni.

Sehr glücklich fällt die Halle des Kaufmanns auf unserer großen Buchgewerbe-Ausstellung ein. Die Halle birgt die „Internationale Sonderausstellung für das kaufmännische Bildungswesen“ in sich. Den Mittelpunkt der Halle und zugleich den Repräsentationsraum der ganzen Sonderausstellung bildet die einleitende Gruppe der „Überflachten über die Entwicklung und Bedeutung des kaufmännischen Bildungswesens“ in den verschiedenen Staaten; ihr gliedert sich in einem Hofe mit laubartigen Nischen die „geschichtliche Gruppe“ an, in der uns Bilder aus dem Handel der ältesten Seiten bis auf unsere Tage, insbesondere aber aus altgermanischer Zeit und vor allem der nachvollziehbaren Gesetze dargeboten werden.

Äußerst umfassend und umfangreich ist die Gruppe „Verkehrslehre“ mit ihrer Fülle von Darstellungen der Verkehrswege und Verkehrsmittel vergangener Zeiten in wirksamer Gegenüberstellung zu den Einrichtungen und Hilfsmitteln des modernen Verkehrs: der Eisenbahnen und Übersee-Dampfschiffahrt, des Telegraphen- und Telephonwesens. (Die Telegraphie ohne Draht in allen ihren Phasen veranschaulicht eine vollständig eingerichtete Telefunkenstation an anderer Stelle der Ausstellung in besonderem Pavillon.) Es folgen die Abteilungen „Warenkunde“ und „Wirtschaftsgeographie“, letztere mit einigen Beispielen, wie Kanalbauten, Moorkulturanlagen, Zollverträge usw. in technisch vorzüglich durchgeübten Modellen.

Als Hauptgruppe der Ausstellung dürfte die der „Geschmacksbildung des Kaufmanns“ anzusehen sein, in der an zahlreichen Musterbeispielen gezeigt wird, wie jeder kaufmännische Betrieb künstlerisch gestaltet werden kann, wie der Geschmack die Ausgestaltung der Geschäftsräume bestimmt, wie die Kellerei beschaffen sein muß, wenn sie wirken soll, ohne aufdringlich und damit abstoßend zu sein. Ergänzend und zugleich als abschließende Beispiele dienen schließlich dieser Abteilung die „Sprechkammer der Geschäftsführer“ und die „Dunkelkammer für Fällungen“ an. Viele verknüpfende Fäden leiten auch zur nächsten großen Abteilung „kaufmännische Architektur“ über. Hier werden neben Modellen und Außenansichten von modernen Geschäftshäusern besondere Einrichtungen für den Transport innerhalb der Häuser, für Feuerung, Personenbeförderung usw. usw. zum Teil ebenfalls in Modellen, sonst aber in Ansichten und Aufzügen gezeigt. In der Gruppe „kaufmännische Betriebslehre“ fesselt vor allem das Interesse des auch nicht kaufmännisch geschulten Besuchers ein mit allen Hilfsmitteln der modernen Kontorlehre ausgestattetes Musterkontor für den Chef eines modernen Kaufhauses, das in strenger Anlehnung an tatsächliche Verhältnisse eines Geschäfts alle die vielen und vielseitigen Hilfsmittel und Apparate vorführt, die dem Inhaber dazu dienen, die einzelnen Teile des Betriebes zu überblicken und die Fäden in seiner Hand zusammenzufassen. Eine Schlussgruppe vereint die Anschauungsmittel für den Sprachunterricht sowie über allgemein bildende und sonstige Lehrbücher des kaufmännischen Unterrichts.

Wie lüftet man die Zimmer?

Von
Albert Feist.

Wie lüftet man die Zimmer? Das ist besonders für die begonnene schöne Jahreszeit eine sehr wichtige Frage, eine um so wichtigere, als sie in der Regel von den meisten Menschen falsch gelöst wird. Das Lüften geschieht meistens durch Öffnen der unteren Fenster, was durchaus verfehlt ist. Der Erfolg ist, daß trotz des Offenhaltens des Fensters keine frische Luft ins Zimmer dringt, oder wenigstens nicht in sehr erheblicher Weise. Die meisten denken nicht daran, daß oben im Zimmer die düsterräuchernde Luft sich ansammelt, daß sie uns oben freiwillig aus dem Zimmer streift, daß man daher also oben die Fenster öffnen muß, wenn man frische Luft haben, die schlechte Luft des Zimmers schnell und gründlich entfernen oder ein heißes, dünftiges Gemach kühlen will. Aber wir

können freilich in unseren modernen Wohnungen oft gar nicht die oberen Fenster öffnen. Die sogenannte „Innenarchitektur“ sorgt wohl für schön eingerichtete Zimmer, aber nicht für hygienische: Nischen, Vorhänge und anderes verbarriere den Fenstern und rauben uns nicht nur die Luft, sondern auch vielfach das unseren Augen so notwendige Oberlicht.

Wer ein harter Raucher ist, kann sich leicht von dem Nutzen des Öffnens des oberen Fensters überzeugen. Man mache einmal die Probe, paffe das Zimmer tüchtig voll, und dann öffne man das untere Fenster; oft wird man noch nach Stunden Rauch im Zimmer finden, zumal in den über dem Fenster befindlichen Luftschichten. Öffnet man aber in dem gleichen Fall ein oberes Fenster, so ist der Rauch in wenigen Minuten aus dem Zimmer entwichen. Da der gewöhnliche Dunst der Wohnräume nicht so leicht wahrnehmbar ist wie der Rauch, so bemerken wir in der Regel nicht, wie wenig das Öffnen eines unteren Fensters nützt und belassen es bei dem alten Schandrian.

Bei der Verteilung der Luft haben es zuweilen die weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung in den größeren Städten in gewisser Beziehung besser als die reichen. Denn jene wohnen in der Regel die oberen Etagen der Häuser, wo die Luft an sich reiner ist als in den unteren Schichten der Straßen. Bei hochgelegenen Wohnungen ist daher der Luftwechsel beim Öffnen des Fensters auch ein weit schnellerer. Auch werden die Mauern der Häuser nach oben hin dünner und lassen daher die Luft leichter zu als unten.

Die schlechte Luft, die sich in unseren Wohnungen anammelt, ist zwar nicht im Augenblick verderblich, aber zu unserer langsamem Vergiftung trägt sie bei. Das würde berichtig sehr bald an sich erlaben, der zu dauerndem Aufenthalt im Zimmer verurteilt wäre. Nervenschwäche und Synchondrie, Hysterie, allgemeine Körperbeschwerden sind die Folgen der Vergiftung durch schlechte Zimmerluft.

Die Lüftung des Zimmers ist also eine Notwendigkeit. Und diese geschieht am besten durch Herstellung von Wegetanz. Leider ist nun der weitaus größte Teil der Menschheit gegen Zugwind empfindlich, weil die Luft vor diesem die meisten Menschen schon in frühesten Jugendzeit nerkühlt, sich gegen ihn abhärdert. Der Zugwind, der diese Freund des Menschen, der alle Krankheitsstoffe von ihm fernhält, wird fälschlicherweise von den meisten Menschen als xger Feind angesehen, und da wir in unserer Furcht vor ihm schließlich so empfindlich gegen den Zug geworden sind, daß nur wenige ihn ertragen können, müssen sich die Erwachsenen tatsächlich vor ihm hüten. Indessen kann man wohl in jedem Zimmer durch Öffnen der Ofenür und eines Fensters einen leichten Zugwind herstellen, in dessen Beherrschungsbereich wir uns aufhalten können, wenn wir im Zimmer bleiben müssen. Die stetige Lüftung des Schlafzimmers ist ganz besonders notwendig. Selbst im strengsten Winter sollte im Schlafzimmer stets ein Fensterspalt aufbleiben, oder bei Doppelfenstern ein oberes von innen und unteres von außen; denn im Schlafe haben wir eine besonders starke Ausdünstung, verschleimern die Luft also im Zimmer härter als sonst, ohne daß, wie es am Tage in den anderen Wohnräumen geschieht, durch öfteres Aufgehen der Türen eine Luftzufuhr erfolgt.

Können wir aber in den Zimmern, in denen wir wohnen und schlafen, keinen Zugwind entziehen lassen, so sollen wir die Möglichkeit herbeiführen, daß in einem Nebenraum, zu dem wir die Türen offen halten können, eine stetige Lufterneuerung durch Zugwind vorhanden ist. Zur Reinigung der Luft tragen auch grüne Pflanzen bei; doch darf man keine blühenden und keine stark riechenden wählen, sondern schnell wachsende Blattpflanzen, womöglich Kletterpflanzen, wilder Wein, Feigen, Schlingpflanzen usw. Die Reinigung der Luft geschieht dann dadurch, daß die für die Menschen schädlichen Gase von den Pflanzen aufgesaugt, der für die Menschen so nötige Sauerstoff dagegen ansgebaut von ihnen wird. Professor Reclam behauptete, daß das Öffnen der Fenster während einer Stunde die Luft bei weitem nicht so gut reinigt, als sechs schnellwachsende Schlingpflanzen. Freilich lüften durch Öffnen der Fenster müssen wir das Zimmer trotzdem, zumal im Sommer, wo es darauf ankommt, im Zimmer nicht nur reine Luft zu haben, sondern auch die Wohnung

auszukühlen, und das kann man recht nur durch Herstellung von Zugluft zur Nachtzeit und Schließen der Fenster und Jalousien, sobald die Sonne darauf brennt.

Endlich sei noch erwähnt, daß in Krankheitsfällen oder bei anderen Gelegenheiten, wo es sich darum handelt, ein Zimmer schnell vor schlechten Gerüchen (und Miasmen) zu reinigen, man dies dadurch am besten macht, indem man übermangansaures Kalz in Wasser auflöst und darin Lächer trinkt, die man durch das Zimmer hin und herschwenkt, sie wohl auch über einer Kerze, die man quer durchs Zimmer zieht, aufhängt. Das gleiche kann man auch mit essigsaurer Thonerde machen.

Bunte Zeitung.

Ein Zwillingspaar mit zwei verschiedenen Geburtsorten.

Das von Zwillingkindern (Knaben) das eine im Neuenland, das andere in Hof i. V. geboren ist, klingt wie ein verspäteter Aprilscherz. Und doch liegt die Sache sehr einfach. Eine Frau im Neuenland gab kürzlich einem Knaben das Leben. Ein zweiter Erdenbürger meldete sich mit an. Da aber der Zustand der Mutter klinische Hilfe unbedingt erforderlich machte, nahm der Hofarzt, der gerufen war, die Frau in sein Auto und brachte sie in eifriger Fahrt nach Hof, wo bald darauf der zweite Zwillingsohn zur Welt kam. Die Neugeborenen sind wohl, und die Mutter ist bei verhältnismäßig gutem Befinden.

Zusammengewachsene Kinder.

Jedermann hat von den kameleischen Zwillingen gehört. Jetzt sind in einem kleinen französischen Dörfchen zwei Mädchen geboren, die am Rücken zusammengewachsen sind. Die leibliche Verbindung der Kinder ist so eng, daß man zwischen die Köpfe einen Battebausch legen möchte, um ein Wunder zu vermeiden. Die zusammengewachsenen Kinder wurden in eine Pariser Klinik gebracht, in der schon einmal eine Operation an gleichgearteten Mädchen vorgenommen wurde. Man hofft dort auch dieses Mädchen trennen zu können. Die Eltern der Kinder, sowie deren schon lebender Bruder und die völlig gesunde Schwester sind vollkommen normal.

Wie lange ein Kal hungern kann.

Im März des Jahres 1910 fand der Direktor der Zoologischen Station Novigno am Rande eines Süßwassersees einen schwer verletzten Kal, dem vom Kopf der ganze Oberkiefer bis zu den Mundwinkeln, zusammen den Augen, weggerissen war, die Hirnhöhle lag frei. Die Wunde blutete noch frisch. Er nahm das Tier mit und setzte es in ein Seewasser-aquarium. Dort lebt der Kal noch, obwohl er keine feste Nahrung zu sich nehmen kann. Nach ein paar Tagen war die Wunde ausgeheilt, und das arglose Tier schwamm mit großer Vorsicht in seinem Käfig herum. Allmählich hob sich der Unterkiefer, da ihm ja das Weiberlager fehlte und stellte sich vor die Mundöffnung. Nach dem dritten Jahr seiner Gast moog er 180 Gramm. Heute, ein Jahr später, wiegt er nur noch 130 Gramm. Ein normaler Kal von ungefähr gleicher Länge wiegt 250 Gramm.

Kirchennachrichten

für den 5. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Petri 3, 8-15).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beicht- und heiliges Abendmahl, Pfarrere Heber.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Hilsgesell. Mannen.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Pfarrere Heber.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Segnungsgottesdienst (Pastor in Biedergerodes).

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Die heutige Nummer umfasst 24 Seiten incl. Romanbeilage, Heimatbeilage und Welt im Bild.

Diabolo-Separator

Fünf Jahre Garantie. Allerschärfste Entrahmung 0,07.
65 Liter = 70 Mark.
120 Liter = 95 Mark.
Katalog gratis und franco.
Generalvertreter **Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8, Tel. 77.**



WECK'S

erstklassige, unübertroffene, auf höchster Stufe befindliche Sterilisier-Apparate und Konserven Gläser nebst sämtlichen Zubehörteilen.
Neueit. **Weck's** Neueit. **Fruchtsaftseier**
empfeht **Paul Schmidt**
Orosdnerstr. 94 — Ecke Rosenstr. — Telefon 84 —

Bezugnehmend auf die auf erster Seite dieses Blattes stehende Bekanntmachung, betreffend die Zwangsversteigerung unseres Hauses, fühlen wir uns veranlasst, allen werten Geschäftsfreunden von Stadt und Land für die Unterstützung, welche sie uns entgegenbrachten, herzlichst zu danken.
Wir bitten, uns die kurze Zeit, welche wir noch hier sein können, noch recht reichlich zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Rudolf Beeger und Frau.

Die beliebteste Wochenchrift für alle Kreise ist der **Buch-Roman**
Wöchentlich nur 10 Pfg.
Die goldgeprägte elegante Leinwanddecke dazu kostenfrei.



Otto Reinhardt

Dresdner Straße 97.
Sensen mit Garantie, billigst, Ambosse, Hammer, Schlüssel, Säme, Wehkne, Wehkne usw. empfiehlt in nur guter Qualität.

Eisleremaschinen-Einrichtung

fast neu eine Abrieht-, Flg-, Rehl- u. Walzen-hobelmaschine m. einem 5hp. Drehstrommotor, eine Kreissäge m. Fräs- und Langlochbohrmaschine m. einem 4hp. Motor, eine Bandsäge mit einem 3hp. Motor, dazu eine Schleifmaschine ganz billig zu verkaufen. **Emil Schulte, Reuskadi i. Sa., Dresdner Str. 5.**

Spuclos verschwunden

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
P. Kletzsch und O. Fünfstücks NL.

Herren-Sommer-Hosen Sommer-Westen Zwirn-Joppen Lüster-Jackets

empfeht **Emil Glathe** Wilsdruff.

Aerte und Beile mit und ohne Stiel Bundärte usw.

billigt bei **R. A. Hampus, Mohorn, Fernsprecher Nr. 8.**

Eine schöne Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche, mit Zubehör, kann zum 1. Oktober von älteren Leuten bezogen werden. Näheres Rosenstraße 84.

Stroh

verkauft **Rich. Röthig, Grumbach 137.**

Zur Schlachtpferde

Umfaß die höchsten Preise. Hofschlächtere Bruno Ehrlich, Deuben, Telefon 74. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Gutes Hoggengros

verkauft **R. Schulte, Grumbach 118.**

Feinst. Sauerkraut, Saure Gurken, Pfeffergurken, Senfgurken, Gewürzgurken

empfeht **Otto Kaubisch, Grumbach, an der Kirche.**

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{3}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Feinstes Oliven-Oel
garantiert reinen
Weinessig
Essigsprit
Haushaltessig
empfiehlt
Otto Kaubisch, Grumbach.
An der Kirche.

Einfachgläser
weite Form, prima weißes Glas mit sauber geschliffenen Dichtungsfächen, in jeden Apparat passend, komplett mit Deckel, Gummiring und Bügel
 $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1 $\frac{1}{4}$, 2 Liter
40 50 55 60 70 Pfennige
Apparate, bis 18 Gläser fassend, Stück 10 Mark. Vorrichtungen zum Einkochen ohne Apparat Stück 25 u. 30 Pfg. Kochrezepte u. Gebrauchsanweisung gratis.
„Glückauf“ Fahrradwerkstätten
Oberschaar, Bahnst. Oberdittmannsd.

Bestes deutsches Fabrikat.

Sanella
Die Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine
Dfd. 90 Pfg.
Sana-Gesellschaft
m. b. H. Cleve.

Baseline-Pappel-Pommade
reinigt und stärkt die Kopfhaut, verhindert das Schuppen u. vorzeitige Ergrauen des Haars u. ist infolge seines Gehalts an Pappel-Knospen-Auszug als vorz. Haarwuchsmittel zu empfehlen. Zu haben bei
Paul Klejsch.

Neue Vollheringe
Neue Kartoffeln
empfiehlt
Otto Kaubisch
Grumbach, an der Kirche.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste Hofschlächterei u. Oswald Mensch, Potschappel. Tel. Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle. 14008

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conservengläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Verkaufsstelle:
Martin Reichelt, Markt 41.

Sensen, Sichel, Dängelhammer, Ambose unter Garantie
Wehkne und -Steine
Schleifsteine
Sensenbäume und -Schüher
empfiehlt
Tel. 66. **Martin Reichelt.**

Pöschmann & Co.
G. m. b. H.

Reparatur-Motoren
Dynamomasch.
aller Fabrikate
Verleihung von
Maschinen währ. d. Reparat.

Dresden-A.
Pillnitzer-Str.
48-50.
Telefon:
21518 u. 21549

Gutsverkauf.

Beabsichtige mein Gut, 110 Scheffel, mit schönen Gebäuden, schöner Ernte, auch reichlich lebendem und totem Inventar, festen Hypotheken, bei Reichen gelegen, für 110.000 Mark, bei 25-30.000 Mark Anzahlung, sofort zu verkaufen. Näheres durch H. Thiels, Reichen, Befähigungsstr. 5.

Junge hochtragende Kuh
zu verkaufen. **Weißig Nr. 7.**
Für sofort oder später
zuverlässiges, fleißiges Hausmädchen
(14 bis 16 Jahre alt) gesucht.
D. Lehrer Schneider.

Drucksachen

Adresskarten, Avise, Briefbogen, Bestellscheine, Einladungskarten, Etiketten, Kuverts
: Lieferscheine, Mitteilungen, Quittungen :

Visitenkarten, Verlobungskarten
Hochzeitszeitungen, Tafellieder

Prospekte, Plakate, Postkarten, Programme
Rechnungen, Speise- u. Weinkarten, Trauerbriefe, Statuten, Tabellen, Zirkulare usw.

in kürzester Zeit!

Buchdruckerei A. Zschunke.
Fernsprecher Nr. 6.

ALFA
Der Milchenträher d. praktischen Landwirts
Erreicht in Leistungen und Erfolgen.
Größte Verbreitung.
Beste Zeugnisse.
Deutsche Reichspatente.
1 1/2 Million verkauft.
Näheres:
Beim Hauptverkäufer
Ludwig Hollandt
Meissen.

ACHTUNG!
10-15 Stickerinnen
teils auf Seide, sucht
Dresden-Wilsdruffer Tapiserie
Wilsdruff, Hohestrasse 134 T.

Gelegenheitskauf!

Eine gut erhaltene
Getreidemähmaschine
steht billig zum Verkauf
Wilsdruffer Maschinenfabrik
Bruno Goldnau, Wilsdruff.

Schönes
Drei-Familienhaus
in best. Zustande, 63 Ar Land beim Hause, nebst Plätterei als Frauen-erwerb, Preis 9500 Mk., umständehalber sofort mit Ernte zu verkaufen.
Näheres **Fördergerdsdorf 56.**

Frische Kirschen

empfiehlt
Wilhelm Stelzner
Schulstrasse 178.

Rehrücken

Rehkeule
verkauft
Hotel Weißer Adler.

Die beliebte Roman - Wochenschrift für alle Kreise!

Wöchentlich ein Heft für **10 Pfg.**
Die goldgeprägte elegante Leinwanddecke dazu — kostenfrei!

Der Buch - Roman

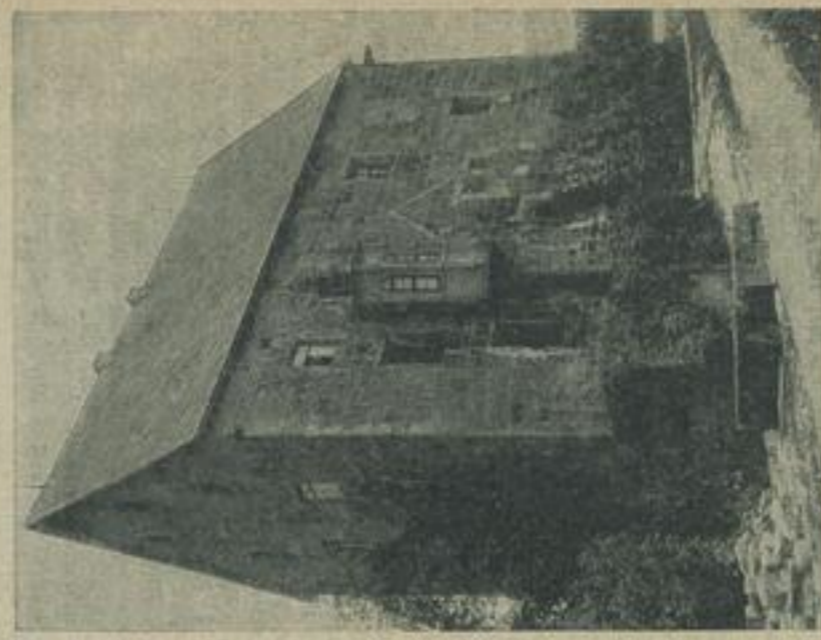
Der Bezug kann jederzeit begonnen werden. — Probehefte wolle man von den Zeitungsträgern oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes verlangen.

Wöchentlich ein Heft für **10 Pfg.**
Die goldgeprägte elegante Leinwanddecke dazu — kostenfrei!



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

V. r. l. g. von Arthur Zichner, Wilsdr.-H.



Ein Kloster als Manufaktur.

Ein neuer Zierbrunnen

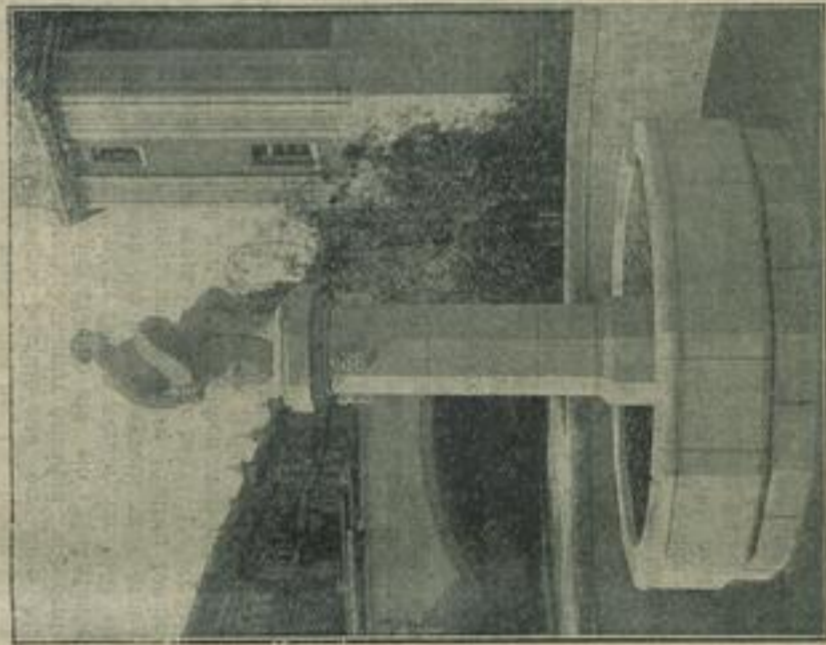
Ein Berliner Kunstbrunnen ist von dem Berliner Professor Hofmann entworfen worden. Der Brunnen soll aus einem Schieferstein, der mit Gips überzogen ist, hergestellt werden. Der Brunnen soll die Form eines Schiefersteins haben. Der Brunnen soll die Form eines Schiefersteins haben. Der Brunnen soll die Form eines Schiefersteins haben.

Ein neuer Zierbrunnen ist von dem Berliner Professor Hofmann entworfen worden. Der Brunnen soll aus einem Schieferstein, der mit Gips überzogen ist, hergestellt werden. Der Brunnen soll die Form eines Schiefersteins haben. Der Brunnen soll die Form eines Schiefersteins haben.

Der neue Zierbrunnen an der Hauptstraße in Berlin.

Wanderlust

Die Freude an der Natur und die Wanderlust ist bei der Menschheit erst vorläufig wieder erwacht. Im Altertum fiel es keinem Menschen ein, Bergspitzen zu erklimmen. Erst seit dem Aufkommen der Eisenbahnen beginnt das Bergsteigen. Heute sind diese Sportarten ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor geworden. Tausende von Menschen leben von ihnen, und für manche Orte würde es gar nicht möglich sein, ohne den Tourismus zu existieren.



Stimmt nicht dem Sommerzeit von Oktober bis zum Ende des Jahres. Die meisten Menschen wissen nicht, dass es in der Natur schon bei ihrer Geburt den Schiffsel zu anderen Bergen. Großen gibt es wohl darinnen. Sich der Mann beschreiben mag: Viel der Arbeit recht beglücken, Viel Menschen treuer Schutz.



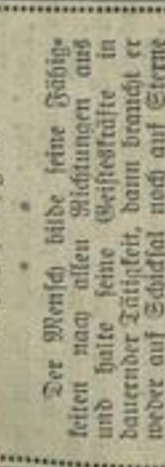
Reiter Anfang. Wissen Sie, im Vertrauen gefast, wie ich mit meiner Frau befreundet wurde? Ich konnte eines schönen Tages mit einer Ede mit gehen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.

Die Freude an der Natur und die Wanderlust ist bei der Menschheit erst vorläufig wieder erwacht. Im Altertum fiel es keinem Menschen ein, Bergspitzen zu erklimmen. Erst seit dem Aufkommen der Eisenbahnen beginnt das Bergsteigen. Heute sind diese Sportarten ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor geworden.



Ein neues Spiel mit „E“ ist beim Hof, das die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.

Sinnprüche. Freundschaften Menschen können die Natur schon bei ihrer Geburt den Schiffsel zu anderen Bergen. Großen gibt es wohl darinnen. Sich der Mann beschreiben mag: Viel der Arbeit recht beglücken, Viel Menschen treuer Schutz.



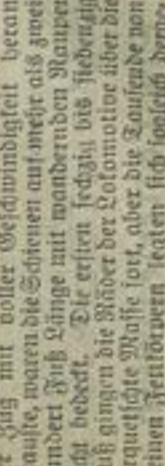
Reiter Anfang. Wissen Sie, im Vertrauen gefast, wie ich mit meiner Frau befreundet wurde? Ich konnte eines schönen Tages mit einer Ede mit gehen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.

Die Freude an der Natur und die Wanderlust ist bei der Menschheit erst vorläufig wieder erwacht. Im Altertum fiel es keinem Menschen ein, Bergspitzen zu erklimmen. Erst seit dem Aufkommen der Eisenbahnen beginnt das Bergsteigen. Heute sind diese Sportarten ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor geworden.



Ein neues Spiel mit „E“ ist beim Hof, das die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.

Vermischtes. Die kleine Stadt allein in der Provinz. Man sollte nicht glauben, dass die kleinen Städte in der Provinz nicht so wichtig sind. Sie sind die Grundlage der Wirtschaft. Sie sind die Grundlage der Wirtschaft.



Reiter Anfang. Wissen Sie, im Vertrauen gefast, wie ich mit meiner Frau befreundet wurde? Ich konnte eines schönen Tages mit einer Ede mit gehen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.

Die Freude an der Natur und die Wanderlust ist bei der Menschheit erst vorläufig wieder erwacht. Im Altertum fiel es keinem Menschen ein, Bergspitzen zu erklimmen. Erst seit dem Aufkommen der Eisenbahnen beginnt das Bergsteigen. Heute sind diese Sportarten ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor geworden.



Ein neues Spiel mit „E“ ist beim Hof, das die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen. Ich habe mich nicht an die Ede mit gehen lassen.



Das
 für
 Bir
 Raufba
 bei
 findet in
 öffentl
 mannsh
 in Her
 Gerst
 bester
 bezu
 nomme
 Ein Au
 Das We
 Der
 die Dre
 jubelnd
 Der
 Ode nach
 Die Kuffe
 im Kus
 Zum
 Dredde
 Der
 12 W
 Der
 Dom
 reich
 ein
 schiffen
 Der
 tag in
 In
 der Sp
 Die
 Berie
 Zu
 In
 K
 Schu
 fast
 W
 win
 Gem
 Sonnen
 Sonnen
 12.
 rchung
 in
 18.
 — 1816
 bry
 Wid
 Sonnen
 Sonnen
 1780
 rffen
 in
 1909
 o. B
 D
 D
 wo
 in
 Bed
 sich
 ein
 lübe

Ein Frauenzimmer, dessen erkrankte sie. Wiederholte malte sich auf ihrem Gesichts. Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

„Gnada, ich kann nicht.“ Die gealterten Gänge wühlte sie an die Brust und rang so mit dem großen, großen Schmerz. „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Das Gnada, die Gnada der verarmten Frau Oberst Krüger, eine der besten Stänklein, machte ein verdrießliches Gesicht. Frau Emma verzog die geschnittene Miene zu einem Lächeln und sprach: „Gnada, ich kann nicht. Du darfst Gnada nicht fassen“, flüsterte sie. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Der noble Herr.

Donnerstag von Max Weber.

(Gortsetzung folgt)

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.

Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken. Die Frau Phätorin stand in dem großen Saal mit ihrer Tochter Agathe in dem großen Saal. Sie schloß die Augen und ließ die Oberlippen über die Unterlippen sinken.